

## **Predigt**

Liebe Gemeinde,

eine Gesamtkirchengemeinde entsteht. Eigentlich nur ein Verwaltungsakt. Zwei Kirchenvorstände haben einen Beschluss gefasst und eine Satzung erstellt und das Landeskirchenamt hat es genehmigt. Eben haben wir schon etwas von der Geschichte gehört. Wenn ich die Internetseite des Museums richtig verstanden habe, dann war es nicht immer einfach von Steina nach Sachsa zu kommen. Da stand die Hohnsteiner Warte mit einem Wehrturm zwischen. Aber das ist lange her. Ich habe die Kirchengemeinden Bad Sachsa und Steina immer als kooperativ erlebt und jetzt haben sie es in eine Satzung gegossen.

Von 3 Seiten will ich mich dem Thema nähern und eine Perspektive beschreiben:

1. Die Vorbereitungsgruppe hat mir einen Predigttext vorgeschlagen. Zum Vorlesen ist er – finde ich – viele zu lang. Es ist das Gebet, das Jesus fast als Stoßgebet im Johannesevangelium betet, damit seine Jünger einig sein mögen. Kommunikation und gemeinsame Entscheidungen scheinen auch zur Zeit Jesu nicht einfach gewesen zu sein. Einen Satz nehme ich da mal raus: **„Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben, damit sie alle eins seien. Wie du, Vater in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.“** Was ich spannend finde ist die Perspektive dieses „Eins – sein“. Wie du, Vater, in mir bist, so sollen sie in uns sein.

Jesus hat nicht die Idee: Da muss nur ein guter Kommunikationstrainer oder die Gemeindeberatung kommen. Da ist noch mehr und da bin ich ganz Ingenieur und habe Archimedes im Kopf. Der hat mit dem Hebelgesetz beschrieben. „Gebt mir einen festen Punkt im All, und ich werde die **Welt aus den Angeln heben**.“ Wenn er **Eins-sein** denkt hat Jesus genau diesen Punkt außerhalb unserer Welt im Kopf. Wenn alle „im Vater sind“, dann funktioniert auch Kommunikation. Eins sein – Das haben die Jünger probiert, von denen Jesus in dem Gebet spricht. Ein paar Wochen weiter - Karfreitag und Ostern hatten sie erlebt und jetzt saßen sie in ihrem Obergeschoss, in dem sie immer saßen. Sie schafften es gerade noch einen 12. Apostel zu wählen und ansonsten waren sie ganz „eins“. Kein Streit, keine Konflikte, aber – nur sie selbst.

2. Das war aber nicht der Sinn der Sache. So viel eins mit dem Vater und dem Sohn war Gott denn doch zu viel. Gott greift da ein. Der Heilige Geist, wie ein Brausen, wirft die Jünger, die so schön „eins“ waren, aus dem Haus. Wie betrunken stehen sie auf dem Platz und alle können sie verstehen. Petrus hält dann seine berühmte Pfingstpredigt und aus den paar Leuten, die im Obergeschoss so schön „eins“ waren, wurden knapp 3000 Leute. Und – dann ging es schon los mit dem „nicht mehr eins“ sein. Ja, sie blieben beständig zusammen, aber Hananias und Saphira stellten sich das Ganze schon anders vor und scheiterten.

Das ist uns ja auch nicht fremd. Die 3000 Leute, die in Jerusalem vor diesem Obergeschosshaus standen, kamen aus den verschiedensten Ländern. Jeder, der schon einmal das Pfingstevangelium im Gottesdienst gelesen hat, kennt diesen Zungenbrecher: Parter, Meder, Elamiter und Kappadozien geht ja noch, aber Phrygien, Pamphylien und Kyrene muss man schon üben.

Das war keine homogene Gruppe, sondern eine bunte Truppe aus den verschiedensten Kulturen und mit ihren jeweils eigenen Vorstellungen. Das Bild vom Prisma, das wir gerade gesungen haben, passt auf diese 3000 Menschen: „Strahlen brechen viele – aus einem Licht.“ Aber wie funktioniert das mit der Buntheit? Einmal mit dem, was wir gesungen haben: „Wir sind eins durch ihn“. Aber da ist noch etwas

anderes und das steht auf Ihrer großen Glocke hier in Bad Sachsa: „**O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort.**“ Der Spruch kommt aus einer ganz anderen Bibelgeschichte, die ich jetzt nicht erzählen will. Aber er macht eins deutlich: Dieses „Eins-sein“, das Jesus da in seinem Gebet beschreibt, hat ein Ziel. Gottes Wort soll in die Welt: „Komm, sag es allen weiter“ haben wir eben auch gesungen. Dieses „Wir sind eins durch ihn...“ ist nicht zweckfrei: „O Land, Land, Land, höre des Herren Wort.“ **Das ist unser Job.** Und mit diesem Ziel im Kopf, ist es einfacher gemeinsam zu sein. Da sind verschiedene Zweige, Gaben, Dienste: Menschen mit völlig unterschiedlichem Temperament, ganz verschiedenen und häufig genialen Gaben. Es sind aber auch Menschen, die häufig dann auch ganz unterschiedliche Vorstellungen haben, was im Leben wichtig ist.

3. Und da fängt es an mit dem „eins-sein“ schwieriger zu werden. Auch das ist nichts Neues. Der Zoff, den Petrus und Paulus in biblischer Zeit aufgeführt haben, ist mir da immer ein Beispiel. Da waren die verschiedenen „Strahlen“, Petrus und Paulus. Zwei ganz verschiedene Christen, die genau wussten, was sie wollten. Und - sie haben sich gestritten, weil Petrus sich nicht vorstellen konnte, dass jemand, der nicht beschnitten war, Christ sein konnte. Er war Galiläa aufgewachsen und zum Fischer ausgebildet und er wehrte sich gegen die Vorstellung, dass man auch anders Christ sein könnte, als er es war. Paulus, in Tarsus unter vielen Nationen aufgewachsener Städter war da ganz anders gestrickt. Ihm waren die alten Rituale egal, wichtig war ihm etwas ganz anderes. Diese Auseinandersetzung kennen wir alle. In Kirchengvorständen, Gemeindegruppen, manchmal auch in Familien und auch in der Politik: Was ist wirklich wichtig? Was ist auch egal? Was war schon immer so und sollte so bleiben? Was kann neu werden? Und was passiert, wenn dem anderen etwas wichtig ist, was mir egal ist?

Ich weiß nicht, ob Sie das in dem Prozess, in dem die Satzung entstanden ist, auch schon hatten, aber diese Frage wird sie immer wieder im Gesamtkirchenvorstand beschäftigen, wie sie schon Petrus und Paulus beschäftigt hat. Was ist wirklich wichtig?

4. Deshalb habe ich – und das ist meine Perspektive - das nächste Lied herausgesucht. Für dieses Lied haben sich ein Theologe und ein Sozialpädagoge zusammengetan und da ist etwas Spannendes herausgekommen. Sie beschreiben in dem Lied 3 Facetten des Umgangs miteinander, die für das „eins sein“ wichtig sind:

**Zum einen: sich gegenseitig Vertrauen geben!** Nicht Vertrauen des anderen erwarten und nicht um sich selbst kreisen! Das werden Sie brauchen, gegenseitiges Vertrauen.

**Zum zweiten:** Über den **Tellerrand** der eigenen Welt schauen und den anderen in seiner Welt wahrnehmen. Auch das ist hier wichtig.

**Und als drittes:** Eigene **Wege** verlassen und sich selbst verschenken. Da wird dann ein gemeinsamer Weg draus, wenn es gut wird.

Zu rosa gemalt? Petrus und Paulus haben sich geeinigt, auch wenn es im Apostelkonzil hoch hergegangen sein muss. Nicht die Herkunft ist wichtig und nicht das Ritual, sondern das, was ein Mensch tut.

Das ist für uns hier keine neue Erkenntnis, aber für Petrus und Paulus war das ein schwieriger Weg aufeinander zu.

Heute sind die Entscheidungen, die wir in der Kirche treffen müssen, anders. Aber sie sind nicht einfacher, weil immer die Frage dahinter steckt: „Was ist wirklich wichtig?“ Sie wollen mit der Gesamtkirchengemeinde gemeinsam den Weg weitergehen. Dazu wünsche ich Ihnen alles Gute und Gottes Segen und

- diese Kommunikationsform mit dem Ziel: Land, Land, Land, höre des Herren Wort,
- Das Wahrnehmen und Akzeptieren der verschiedenen bunten Strahlen, damit sie eins sind – durch ihn.
- Und das Vertrauen, Wahrnehmen und neue gemeinsame Wege.

Dann ist noch nicht alles gut. Aber es fällt ein Tropfen, von dem Regen, der aus Wüsten Gärten macht.

Amen